

Sprachlos glücklich

Die ehemalige Bayernkaserne ist eine Erstaufnahmeeinrichtung für Asylsuchende – inmitten der babylonischen Sprachverwirrung sorgt Ingrid Irrlichts „Theater ohne Worte“ für Verständigung

VON BARBARA HORDYCH

Ein etwa zehnjähriger Junge ist zum Großteil unter einem großen schwarzen Tuch verborgen, heraus gucken nur sein Kopf und die Arme. Er ist Kunde in einem Friseursalon. Als solcher darf er wählen, welches Shampoo er benutzen will – und auf welche Länge seine Haare nach dem Waschen gekürzt werden sollen. Denn die entpuppen sich nach dem Kämmen erstaunlicherweise als gefühlte drei Meter lang. Abschneiden oder doch lieber eine Turmfrisur? Doch Vorsicht! Die Verständigung mit der Friseurin findet ohne Worte, rein pantomimisch statt. Zustimmung und Ablehnung müssen mit Daumenzeichen, Kopfnicken oder -schütteln signalisiert werden. Schließlich spielt die ganze Szene vor einem roten Theatervorhang, auf einer improvisierten Bühne, die die Performancekünstlerin Ingrid Irrlicht auf dem Gelände der ehemaligen Bayernkaserne errichtet hat.

Eine Musikgruppe mit Luftgitarre, Lufttrompete und einem imaginären Schlagzeug

Inmitten einer Wiese unter dem Schatten alter Kastanienbäume meistert die weiß geschminkte Performerin mit den bunten Bändern im Haar mühelos die Schwierigkeit, ihrem Publikum, bestehend aus rund vierzig Kindern und Erwachsenen, nur mit Hilfe von Gestik und Mimik klarzumachen, was passiert – und sie zum Mitmachen zu aktivieren. Sind es am Anfang nur drei oder vier Kinder, die sich auf die Bühne trauen, so ragt am Ende ein ganzer Fingerwald von jungen Zuschauern nach oben. „Interessanterweise sind nicht nur die Kinder mit ihren Müttern, sondern auch die jungen Männer, die sich zunächst etwas abseits gehalten hatten, die ganze Zeit über dabei geblieben“, resümiert die Künstlerin nach der Vorstellung. Als es darum ging, eine sieben Mann starke Musikgruppe mit Luftgitarren und Lufttrompeten aus dem Publikum zu rekrutieren, gab es sogar einen jungen Mann, der die Bühne gar nicht mehr verlassen wollte, und die ganze Vorstellung über Luftschlagzeug spielte.

Zu den Besonderheiten dieses Theaternachmittags zählt die Tatsache, dass die Zuschauer zwar miteinander lachen, aber nicht miteinander reden können. Sie kommen aus Äthiopien, Somalia und Syrien, zählt Ingrid Irrlicht auf, doch glücklicherweise sei ihre Körpersprache international verständlich. Eine Erfahrung, die Ingrid Irrlicht bereits auf ihrer Äthiopien-tournee im Januar und Februar dieses Jahres gemacht hat, bei Auftritten



Ingrid Irrlichters pantomimischer Humor funktioniert weltweit – wie hier in Addis Abeba, wo ein Junge in der German Church School gerade auf dem Friseursessel Platz genommen hat. FOTO: CHRISTIAN BAUDISSIN

in der Sandford International School und in der German Church School in Addis Abeba. Anlass für die Reise war der lang gehegte Traum ihres Mannes Christian Baudissin gewesen, ihr Äthiopien zu zeigen, das Land, in dem er sechs Jahre lang gelebt und die Internationale Schule besucht hatte. Später war die Familie nach Deutschland zurückgekehrt, wo Baudissin an der Münchner Filmhochschule studierte.

„Ich dachte mir, vielleicht lerne ich das Land und seine Bewohner besser kennen, wenn ich über meine Arbeit einen unmittelbaren Kontakt zu den Menschen herstelle“, sagt sie. Denn mit ihrem „Theater ohne Worte“ könne sie unabhängig von der Barriere der Sprache weltweit auftreten, „im Opernhaus genauso wie auf dem Gara-

gendach“, wie sie es auch schon bei Tourneen beispielsweise in Südamerika praktiziert habe.

Nun aber vernimmt ihr die Deutsche Botschaft Auftritte wie auch die ehemalige Internationale Schule ihres Mannes. An der Universität Mekelle, der Provinzhauptstadt von Tigre, gab sie sogar für die Studenten einen Kurs in Körpersprache. Die Ergebnisse der Arbeit hielt ihr Mann, der beim Bayerischen Rundfunk als Redakteur für Dokumentarfilme beschäftigt ist, mit der Kamera fest. Vergleiche man die Aufnahmen ein- und derselben „Liebesszene“ mit Schulleitern in Addis Abeba und dem Bürgermeister eines niederbayerischen Städtchens, so könne man feststellen, dass die Körpersprache tatsächlich international

sei. Ihre nonverbalen Lockungen mit der Orffschen Nachtigallflöte wurden da wie dort verstanden – in beiden Fällen verschwand die Performerin mit den musikalisch erfolgreich angeflirteten Herren unter einem schwarzen Tuch. Als sie wieder hervorkamen, trugen die Herren Lippenabdrücke in knalligem Rot auf Stirn und Halbglatze – was das Publikum in Addis Abeba genauso wie das in Niederbayern mit Lachen und Klatschen gottierte. Und die Flirtpartner selbst? Ingrid Irrlicht lacht. Freudlich seien beide Herren gewesen. Wenn auch der Niederbayer eher auf jovial-behagliche Weise, der Äthiopier hingegen spontaner, „mit einer deutlich kürzeren Leitung“. Die Universität von Mekelle befindet sich übrigens in der nördlichsten Provinz

Äthiopiens, angrenzend an Eritrea – woher auch ein Großteil der Flüchtlinge in der Bayernkaserne kommt, wie Ingrid Irrlicht erzählt. Womit der Bogen zu ihrem jetzigen Projekt geschlagen wäre.

Die Deutsch-Ungarin mit Wohnsitz in Freimann fährt regelmäßig an der ehemaligen Bayernkaserne vorbei, beim Anblick der dort sitzenden Menschen „dachte ich mir jedes Mal, eigentlich müsste man etwas für sie tun“, sagt Ingrid Irrlicht. Zurück aus Äthiopien, warf sie kurzerhand einen Flyer in der in der Nähe befindlichen Kultureinrichtung Mohr-Villa ein. Schon eine halbe Stunde später meldete sich deren Geschäftsführerin Julia Schmitt-Thiele bei ihr. „Die ehemalige Bayernkaserne ist ja eine Erstaufnahmeeinrichtung, von der aus die Asylsuchenden auf Städte in ganz Bayern weiterverteilt werden“, sagt Schmitt-Thiele. Insbesondere bei Flüchtlingsfamilien mit Kindern werde darauf geachtet, dass sie nicht länger als vier bis sechs Wochen blieben.

Wenigstens einen Nachmittag lang sollen die Kinder abschalten und richtig lachen

Deshalb seien langfristig angelegte Projekte wie etwa ein mehrwöchiger Theaterworkshop leider nicht möglich. „Von daher passt Ingrid Irrlichts Aufführung ideal in dieses sprachliche Babylon – es ist so wichtig, vor allem für die Kinder, dass sie wenigstens einen Nachmittag lang einmal abschalten und so richtig lachen können“, sagt Schmitt-Thiele. Denn egal woher die Familien kämen, sicher hätten sie alle eine schwere Zeit durchgemacht. „Niemand verlässt leichtfertig und ohne Grund seine Heimat, und schon gar nicht mit kleinen Kindern“, sagt sie.

Umso mehr freute es sie, dass das Theaterprojekt „Mohr-Villa goes Camp“ vom Bezirksausschuss Schwabing-Freimann gefördert wurde. Finanziert sind zunächst sechs Veranstaltungen, der Eintritt für die Flüchtlingsfamilien und Besucher ist frei. „Natürlich würden wir uns freuen, wenn wir Sponsoren fänden, mit deren Hilfe aus dem ‚Theater ohne Worte‘ eine regelmäßige Einrichtung werden könnte“, so Schmitt-Thiele. Jeder Interessierte sei an diesem oder einem der folgenden Dienstage zu einem Besuch in der Bayernkaserne eingeladen. Wichtig sei allerdings, sich vorher telefonisch in der Mohr-Villa anzumelden und für den Einlass einen Lichtbildausweis mitzubringen.

Theater ohne Worte, Di., 24. Juni, Di., 1. Juli, Di., 22. Juli, jeweils 15 Uhr, ehem. Bayernkaserne, Heidemannstr. 60, Anmeldung ☎ 324 32 64